

Evangelisch-reformierte  
Kirchgemeinde Veltheim

Arnold Steiner  
Pfarrer

Bachtelstrasse 74  
8400 Winterthur  
Tel. 052 222 33 31

[arnold.steiner@reformiert-winterthur.ch](mailto:arnold.steiner@reformiert-winterthur.ch)  
[www.refkircheveltheim.ch](http://www.refkircheveltheim.ch)

Winterthur, 5. September 2020

## Sorget nicht

Predigttext: Matthäus 6, 25 - 30

### Predigt

Liebe Gemeinde

Wenn ein Bettler an der Türe steht und sagt: Ich mache mir Sorgen, weil ich kein Geld habe, um für das Wochenende etwas zu essen zu kaufen. – Würde dann wohl Jesus sagen: Schau auf die Vögel des Himmels. Sie arbeiten nicht, aber der himmlische Vater ernährt sie. Was sorgst du dich darum, was du morgen essen wirst? – Ich glaube, da wäre der Bettler gekränkt.

Wenn wir Sorgen haben, so suchen wir Lebenshilfe. Wie kann ich mein Problem lösen? Wer wird mir helfen? Was soll ich tun? – Wer mit diesen Fragen die Stelle aus der Bergpredigt von der Sorglosigkeit liest, wird zuerst enttäuscht oder irritiert sein. Denn darauf gibt Jesus keine Antwort, obwohl man doch das Recht hätte, von ihm eine Antwort zu bekommen! Warum gibt er sie nicht?

Vielleicht sind diese praktischen Ratschläge einfach nicht überliefert worden, weil sie nicht Aussergewöhnliches waren. Wenn Jesus den Leuten praktische Lebenshilfe gegeben hat, so hat er wohl nur Dinge gesagt, die jeder andere kluge und wohlwollende Mensch auch gesagt hätte. Zum Bettler: Mach dir ein Haushaltsbudget und teile deine Ausgaben ein. Kaufe günstig ein, vielleicht bei Caritas und Tischlein-deck-dich. Versuche eine Umschulung, mit der du eher eine Stelle findest. Und bemühe dich, deine Sucht in den Griff zu bekommen.

Solche Lebenshilfe ist wie selbstverständlich. Natürlich sollen wir für uns und füreinander sorgen. Und ich meine, dass Jesus uns Menschen das zutraut. Ja, wir werden es schaffen, unsere praktischen Probleme zu lösen, auch wenn wir noch lernen und viel üben müssen!

Aber was wollte Jesus denn mit seiner Antwort sagen? «Schaut auf die Vögel des Himmels. Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in Scheunen. Euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie?»

Ja, es ist wahr. Die Vögel, die nicht säen, ernten und aufbewahren, finden doch ihre Nahrung. Und zwar jede Art auf ihre Weise. Die Spatzen finden im Sommer und Winter hier Gräser und Körner. Die Schwalben finden im Herbst den Weg in den Süden und im Frühling wieder zurück; so können sie das ganze Jahr über Mücken fangen. Und der Falke jagt seine Beute, denn er hat gute Augen und kann sich von hoch oben herunterstürzen. – Es ist schon erstaunlich, wie die Tiere gebaut sind, sodass jedes auf seine Art sich ernähren kann!

Wissenschaftler erklären das mit der Evolution. Und Jesus sagt in spiritueller Perspektive: Erkennt ihr nicht, dass dahinter ein gütiger und weiser Schöpfer ist, der will, dass jedes Tierlein sein Essen findet? «Euer himmlischer Vater ernährt sie.» Jesus spricht bildhaft und weist auf eine Realität hin, die alles trägt. Eine Realität, die für die Augen unsichtbar ist, die man aber mit dem Herzen spüren kann. Eine Realität, auf die man sich verlassen kann.

Und dann macht Jesus einen zweiten Schritt. Er spricht uns Menschen direkt an und sagt: «Seid ihr nicht viel mehr wert als die Vögel?» Wenn es in der Schöpfung so angelegt ist, dass jede Vogelart auf ihre Weise Nahrung findet, wird dann der Mensch sich nicht auf seine Weise ernähren können?

Wer diese Frage mit ja beantwortet, glaubt an Gott. Er fasst ein tiefes Vertrauen in jene Güte und Vorsehung, die unser Leben erhält. Und dieses Vertrauen, man kann es auch Urvertrauen nennen, ist eine gute Grundlage, um die vielen kleinen und grossen Herausforderungen des Alltags anzugehen. Dass wir dieses Vertrauen bekommen, das ist das Ziel der Antwort von Jesus.

Wenn wir dieses Vertrauen fassen, bekommen wir einen neuen, klaren Blick auf die Sorgen. Woher kommen denn die Sorgen, die uns so in Bann nehmen? Sie entstehen da, wo wir Probleme sehen und meinen, wir müssten diese aus eigener Kraft und nur mit unseren menschlichen Mitteln lösen. Sofort stellt sich das Gefühl ein: Ich bin überfordert, hilflos. Oder das Gefühl: Ich muss kämpfen, für mich, gegen die anderen, sonst gehe ich verloren. Die Angst treibt mich an oder lähmt mich. Die Angst nimmt mich in Bann.

Woher aber kommen denn das Sorge Tragen, die Fürsorge und die Sorgfalt, die schöne menschliche Eigenschaften sind? Sie kommen daher, dass wir alle unsere Sorgen auf Gott werfen, der uns erschaffen hat, und dann im Hören auf ihn Verantwortung übernehmen für uns, für unsere Mitmenschen und für die ganze Schöpfung.

Befiehl dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wird's wohlmachen, heisst es in einem Psalm. Das ist die eine Bewegung. Mit den Sorgen zu Gott gehen. – Liebt einander, wie ich euch geliebt habe, das ist die andere Richtung: Dass wir uns den Menschen und ihren Sorgen zuwenden. Dass wir selber schöpferisch werden und Lösungen suchen, die Gottes Schöpfung entsprechen.

Beim Suchen eines Beispiels habe ich mich an den Film erinnert, den wir gestern gesehen haben. «Tomorrow, die Welt ist voller Lösungen.» In diesem Dokumentarfilm hat sich ein junges Team aufgemacht und auf der ganzen Welt nach guten Geschichten gesucht, wie man die grossen Umweltprobleme angehen kann. Ein Kapitel ist der Ernährung der Weltbevölkerung, die rasant wächst, gewidmet.

Einfach gesagt zeigt der Film zwei Wege. Der eine Weg ist die industrielle Produktion von Nahrungsmitteln, bei der immer weniger Menschen mit immer mehr Technik, Dünger, Chemikalien und manipulierten Pflanzen und Tieren in Monokulturen immer mehr Nahrungsmittel produzieren. Der andere Weg ist eine arbeitsintensive, handwerkliche Landwirtschaft in ganz vielen kleinen Betrieben. Bei der sogenannten Permakultur werden der Urwald mit seiner Vielfalt nachgeahmt, wobei im Garten Pflanzen angebaut werden, die Frucht bringen für die Menschen. Die verschiedenen Pflanzen in diesem Ökosystem ergänzen und unterstützen sich. Es ist ganz erstaunlich, wieviel mehr auf diese Weise auf einem kleinen Stück Land erwirtschaftet wird als bei den grossen Monokulturen. Und für das menschliche Gemüt ist diese Landwirtschaft viel heilsamer. – Ich bin kein Spezialist in Agronomie, aber der Dokumentarfilm hat doch gezeigt, dass es eine Landwirtschaft gibt, die sich an der Schöpfung orientiert. Die schaut: Wie ist es bei den Lilien auf dem Feld?

Als Theologe deute ich es so: Der erste Weg, die industrielle Produktion der Lebensmittel, ist geleitet von den menschlichen Sorgen. Wir müssen mit unseren menschlichen Mitteln, mit unserer Wissenschaft und unserem Geld die Ernährung der Weltbevölkerung in den Griff bekommen. Aber beim wachen Hinsehen muss man erkennen: Dieser Weg führt in die Katastrophe.

Der andere Weg beruht auf dem Vertrauen in die Schöpfung: Die Welt ist im Grunde so geschaffen, dass die Tiere, Pflanzen und Menschen darin leben und sich ernähren können. Wir sind Teil davon. Und sogar ein sehr wertvoller Teil davon! Achten wir auf die Schöpfung, hören wir auf den Schöpfer, so werden wir uns ernähren können. Als Menschen nutzen wir die Wissenschaft, die Technologie und

unser Vermögen im Respekt vor der Natur und im Vertrauen auf unseren Vater im Himmel. Dann werden wir leben.

Sorget nicht! Damit gibt Jesus keinen lebenspraktischen Ratschlag, sondern er lädt uns ein, dem Vater und Schöpfer zu vertrauen. Er transponiert unser Klagen und Fragen von der lebenspraktischen auf die religiöse Ebene, bei der es um die Entscheidung zwischen Angst und Vertrauen geht. Lassen wir uns jagen von den Sorgen oder ruhen wir im Vertrauen auf Gott?

Liebe Gemeinde, wenn wir das Vertrauen wagen, wenn wir uns auf die Güte und Vorsehung, die unser Leben trägt, verlassen, so werden wir auch Lösungen finden für die Herausforderungen, die uns heute gestellt sind. Denn wir sind zum Bilde Gottes geschaffen: frei, weise und schöpferisch – voll Liebe und Hingabe.

Amen.